

**Rede des Präsidenten der Helmholtz-Gemeinschaft,
Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Otmar D. Wiestler,
auf dem Neujahrsempfang am 30. Januar 2018**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Botschaften,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete aus Bund und Ländern,
sehr geehrte Damen und Herren Staatssekretärinnen und Staatssekretäre,
liebe Partnerinnen und Partner aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft,
liebe Gäste,

Zu unserem Jahresempfang 2018 möchte ich Sie alle herzlich willkommen heißen. Es erfüllt uns mit Freude, dass wir Sie in so großer Zahl heute Abend bei uns haben dürfen.

Im vergangenen Jahr waren wir uns an dieser Stelle einig, dass uns ein spannendes Wahljahr 2017 erwarten würde. Heute können wir gemeinsam feststellen: Spannend war es in der Tat. Nach überraschend schwierigen Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung wännen wir uns jetzt auf einem guten Weg – für das Land generell und insbesondere auch für Forschung und Entwicklung. Die Vereinbarung aus den Sondierungsgesprächen zwischen Union und SPD stimmen uns hoffnungsfroh, dass die Innovationsfähigkeit unseres Landes auch in den kommenden vier Jahren weiter gestärkt wird.

Als Gastgeber des heutigen Abends möchte ich Ihnen einige Gedanken zur Weiterentwicklung unseres Wissenschaftssystems mit auf den Weg geben und mich dabei auf vier Punkte konzentrieren.

Erstens: Mehr denn je muss Deutschland ein Magnet für die talentiertesten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt werden.

Zweitens: Bei der Bewältigung von großen gesellschaftlichen Herausforderungen sollten wir mehr kritische Masse an Forschungsexzellenz aufbauen, zum Beispiel durch nationale Forschungskonsortien oder regionale Cluster.

Drittens: Es ist an der Zeit, dass Deutschland international mehr Verantwortung, gerade auch in der Wissenschaft, übernimmt.

Viertens: Unsere Spitzenstellung bei Forschungsinfrastrukturen muss ausgebaut und die bestehenden Infrastrukturen müssen erhalten werden.

Auf diese Punkte möchte ich gerne im Einzelnen eingehen.

Beginnen möchte ich mit dem wichtigsten Punkt – den Menschen, die unsere Forschung möglich machen.

Sie sehen es auf der Grafik hinter mir: Das Jahr 2018 wird für die Helmholtz-Gemeinschaft ganz im Zeichen seiner wertvollsten Ressource stehen, im Zeichen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn ohne sie wäre es uns nicht möglich, Spitzenforschung für große Herausforderungen zu betreiben.

Wissenschaft wird am Ende, trotz aller notwendigen Ausstattung, immer von Menschen gemacht. Kluge und kreative Ideen entstehen in Köpfen, nicht im Computer. Das bedeutet auch, dass eine Organisation, die den Anspruch hat, zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen, dafür die richtigen Talente in großer Zahl benötigt.

Das gilt im Übrigen nicht nur für die wissenschaftliche Leistung, die an unseren 18 Zentren erbracht wird. Auch das Management großer Forschungseinrichtungen und Forschungsinfrastrukturen, die Koordination komplexer Vorhaben, der Bau und die Wartung von Geräten oder das Kommunizieren von Erkenntnissen benötigen die besten und talentiertesten Köpfe. Wir bewegen uns hier in einem hoch kompetitiven Umfeld. Dabei wird uns immer wieder vor Augen geführt, dass wir oft nicht mit den Gehältern in anderen Branchen konkurrieren können.

Wir können allerdings Anderes bieten: Exzellente Rahmenbedingungen, ein lebendiges wissenschaftliches Umfeld, spannende Herausforderungen und Raum für ihre Ideen.

Diese Rahmenbedingungen weiter zu verbessern, wird in den kommenden Jahren eine wesentliche Aufgabe für die Wissenschaftsorganisationen und die Zuwendungsgeber sein. Wir konkurrieren international um die größten Talente und die Konkurrenz nimmt ständig zu. Zu verbesserten Rahmenbedingungen zählt auch die Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaftsberuf. Verwirklichung in Forschung und im Privaten dürfen sich nicht ausschließen, in keiner Lebensphase.

Darüber hinaus müssen wir mit unseren jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch viel konsequenter und gezielter an der Gestaltung ihrer persönlichen Laufbahnen arbeiten. Dazu wird Helmholtz Career Development Center an den Zentren fördern, die eine neue Qualität der Karriereentwicklung und Karriereberatung bieten.

Schließlich bemühen wir uns aktiver um die Rekrutierung der Besten. Das gilt insbesondere für talentierte Wissenschaftlerinnen mit Führungspotential. Hier werden wir eine neue Rekrutierungsinitiative auflegen und gleichzeitig maßgeschneiderte Förderprogramme für begabte Postdoktorandinnen etablieren. In Zeiten von Trump'schen Doktrinen und Brexit sind die Bedingungen nie so günstig gewesen wie heute.

Wie sehr die national und international Besten Deutschland als attraktiven Arbeitsort sehen, wird aber nicht nur von den Rahmenbedingungen in den Organisationen abhängen. Forscherinnen und Forscher suchen dynamische, inspirierende Wissenschaftsstandorte, wo sie brillante Köpfe in ihrem Fachgebiet und die spannendsten Einrichtungen finden.

Damit komme ich zum zweiten Punkt, der strukturellen Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts.

Hier müssen wir alle gemeinsam daran arbeiten, Deutschland als Forschungs nation und unsere führenden Forschungsstandorte noch attraktiver zu gestalten.

Insbesondere in den großen Themenfeldern von herausragender gesellschaftlicher Bedeutung, etwa Klimawandel, Energiewende, Mobilität, demographischer Wandel oder Digitalisierung, sollten wir zu einem Hotspot der internationalen Forschung werden. In vielen dieser Bereiche wird es nur mit konzertierten Ansätzen gelingen, Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit zu erarbeiten.

Das kann unmöglich eine Organisation alleine schultern. Vielmehr muss die in Deutschland oft verteilte Exzellenz, die an außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie an Hochschulen und in der Wirtschaft zu finden ist, systematisch zusammengebracht werden.

Hierzu schlagen wir moderne Strukturen für umfassende interdisziplinäre Forschung vor. Bei den wirklich epochalen Themen, die wir nur mit kritischer Masse an Fach-

übergreifender Exzellenz bearbeiten können, bieten sich bundesweit agierende nationale Forschungskonsortien mit den stärksten Partnern als ein leistungsfähiges Instrument an.

In den Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung wurden mit einem solchen Modell wertvolle Erfahrungen gesammelt. Auch auf Gebieten wie der Meeresforschung, der Klimaforschung, der Sektorenkopplung im Energiesystem oder der Batterieforschung, neuen Formen der Mobilität, oder Informationstechnologie und Informationsverarbeitung verfügen Hochschulen, außeruniversitäre Einrichtungen und Unternehmen punktuell bereits heute über enorme Expertise. Sie gilt es in einer klugen Weise zusammenzubringen und langfristige, Disziplin-übergreifende Kooperationen anhand klarer Ziele zu ermöglichen.

Würde uns dies in den kommenden Jahren gelingen, hätten wir einen herausragend wichtigen Schritt bei der Weiterentwicklung des Wissenschaftssystems gemacht. Mit dem neu gefassten Artikel 91b des Grundgesetzes bieten sich mittlerweile reizvolle Möglichkeiten der Umsetzung.

Kooperation muss aber auch auf regionaler Ebene weiter vorangetrieben werden. Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind hier bereits weit vorangekommen. Die Exzellenzstrategie wird noch einmal neue Impulse freisetzen.

Helmholtz hat gerade eine Initiative auf den Weg gebracht, um gemeinsam mit den Universitäten und weiteren Partnern an ausgewählten Standorten die Datenexperten von morgen in gemeinsamen Research Schools auszubilden. Unsere Zentren unterhalten eine zunehmende Zahl von Helmholtz-Instituten auf den Campi von Hochschulen, in denen wir auf faszinierenden Zukunftsfeldern ebenfalls kritische Masse über Disziplingrenzen hinweg schaffen.

Auch andere Organisationen haben überzeugende Projekte entwickelt. Die Leistungszentren der Fraunhofer-Gesellschaft oder das Cyber Valley von Max Planck und seinen Partnern sind nur zwei eindruckliche Beispiele für spannende Vorhaben. In der aktuellen Runde der Exzellenzstrategie waren in erfreulich großer Zahl Cluster-Anträge von Universitäten mit außeruniversitären Partnern erfolgreich.

Ich bin überzeugt: Wir müssen noch stärker auf solche regionalen Cluster und auf nationale Konsortien setzen, um uns international an der Spitze zu positionieren.

Bei allen unseren Anstrengungen dürfen wir nicht die internationale Dimension aus dem Auge verlieren, mein dritter Punkt.

Kaum ein Sektor ist global so übergreifend vernetzt wie Forschung und Entwicklung. Als deutsches Wissenschafts- und Innovationssystem profitieren wir enorm von der Interaktion mit anderen Ländern. In diesem Jahr werden wir ein Helmholtz-Büro in Israel eröffnen. Israel ist mit seiner hochdynamischen und innovativen Gesellschaft einer der spannendsten Orte weltweit.

Wissenschaftliche Kooperationen überdauern selbst dort, wo politische Beziehungen schwierig geworden sind, sie können wichtige Gesprächskanäle offen halten. Denken Sie etwa an die Raumstation ISS, die Polarforschung, die Kooperation mit Rußland oder das internationale Forschungsprojekt ITER.

Auch solche Engagements im Sinne aktiver science diplomacy möchten wir weiter ausbauen.

Viele von uns blicken mit Sorge auf die Entwicklungen in Europa. Hier geraten wir zunehmend in eine schwierige Lage. Der europäische Forschungsraum droht seinen Zusammenhalt zu verlieren. Viele Staaten investieren immer weniger in Bildung, Forschung und Entwicklung. Das gefährdet langfristig die Akzeptanz des gesamten Projektes Europa. Wir müssen an dieser Stelle dringend gegensteuern.

Bei Helmholtz haben wir ein Partnering-Instrument entwickelt, das Helmholtz-Zentren und ausgewählte europäische Partnereinrichtungen zusammenbringt. Ziel ist es, besonders in Staaten von Ost-, Süd- und Mitteleuropa Strukturen zu stärken, Kooperationen zu etablieren und Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen. Ein erstes Modell entsteht gerade mit dem Athens Comprehensive Cancer Center in Griechenland. Dieses Programm soll auch die Perspektive junger Talente in den Partnerländern verbessern.

Es wird von entscheidender Bedeutung sein, die Innovationsfähigkeit der gesamten EU zu erhöhen. Nur so werden wir das Versprechen, bessere Lebensumstände und Wirtschaftswachstum für Alle zu schaffen, einlösen können. Dazu ist auch eine auskömmlich finanzierte Forschungsförderung auf nationaler und auf europäischer Ebene unerlässlich.

Zu meinem vierten Punkt: Neben internationaler Sichtbarkeit und Forschungsexzellenz ist es für junge Begabte aus aller Welt von herausragender Bedeutung, welche Infrastrukturen sie an einem möglichen Arbeitsort vorfinden.

Solche Infrastrukturen sind ebenfalls ein wichtiger Baustein des wissenschaftlichen Umfelds. Hier stehen wir ebenfalls vor großen Aufgaben. Bei Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Sanierungsstau aufgebaut, der viele unserer Bemühungen um Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher bedroht. Es wird uns nicht gelingen, junge Menschen mit kreativen Ideen zu uns zu locken, wenn ihr Arbeitsplatz am Ende nicht mit internationalen Standards in den USA oder in Asien mithalten kann.

Deshalb ist es höchste Zeit, dass wir mit einem ambitionierten Sanierungsprogramm und den entsprechenden Fördermitteln die bauliche Situation der Wissenschaft in ganz Deutschland verbessern. Helmholtz hat hier einen ersten Vorschlag unterbreitet.

Große Forschungsinfrastrukturen können Magnete für talentierte Köpfe sein. Das sehen wir etwa beim im letzten Jahr eröffneten European XFEL in Hamburg. Solche Projekte ermöglichen einerseits wissenschaftliche Durchbrüche, sie haben andererseits eine große Anziehungskraft auf internationale Talente. Hier ist es wichtig, dass Bund und Länder auch zukünftig in wissenschaftliche Großprojekte investieren. Sie sind ein elementarer Baustein für wissenschaftlichen sowie technologischen Fortschritt und tragen wesentlich zu unserer internationalen Attraktivität bei.

Meine sehr verehrten Damen und Herrn,

gute Rahmenbedingungen, ein vibrierendes Umfeld, spannende wissenschaftliche Herausforderungen und Freiraum für Ideen – das sind die Schlüssel zu unserem Erfolg im Werben um die besten Köpfe. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir in den nächsten Jahren auf jedem dieser Felder noch besser werden.

Im Rahmen der momentan laufenden Koalitionsgespräche bieten sich neue Möglichkeiten, die wir ergreifen sollten. Auf die gemeinsame Arbeit mit Ihnen allen, ob aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft oder Wissenschaft, freue ich mich sehr!

Der Jahreswechsel ist auch eine Gelegenheit, unseren Zuwendungsgebern von Bund und Ländern sowie zahlreichen Partnern für die großartige Unterstützung und die hervorragende Zusammenarbeit aufrichtig zu danken. Uns ist wohl bewusst, dass

Forschung und Entwicklung gerade in den letzten Jahren enorm von dieser Unterstützung profitiert haben.

Wir starten in ein spannendes Jahr 2018 voller neuer Aufgaben. Dafür möchte ich Ihnen alles Gute, Kraft, Erfolg und vor allem Gesundheit wünschen. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle besonders den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Helmholtz-Zentren danken. Wir stecken mitten in einer bisher sehr erfolgreichen, umfangreichen wissenschaftlichen Begutachtung. Jeder Erfolg ist dabei ihr Erfolg. Wir sind auf sie alle stolz und freuen uns, dass sie gemeinsam mit uns diese großartige Organisation gestalten.

Nun freue ich mich auf einen lebendigen gemeinsamen Abend mit zahlreichen Begegnungen und anregenden Gesprächen und eröffne das Buffet. Schön, dass Sie alle bei uns zu Gast sind und „Happy New Year“.